

ige Ernennung des Jubilars zum Ehrenmitglied be-
kundet, auszeichnet. In dem nachmittags stattgefundenen
Anerkennungsausschuss (in welchem nebenbei bemerkt 1 Meister
ausgenommen, 8 junge Berufsgenossen zu Gesellen ge-
sprochen und 5 Lehrlinge aufgebildet wurden) wurde der
Ehrentag des rüstigen und munteren bis jetzt einzigen
Ehrenmitgliedes der Innung fortgesetzt, indem die zahl-
reich erschienenen Mitmeister von Stadt und Land ihren
lieben Jubilar in herzlichster Weise feierten. Ein Fam-
lienanhang schloß sich an und bildete eine willkommene
Weiterfeier des Ehrentages der Innung und ihres lie-
blichen Jubilars.

† Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen
auch zu dem diesjährigen Pfingstfeste die beliebtesten und
früher stets so überaus zahlreich frequentierten Extrazüge
nach Dresden wieder verkehren. Für unseren Leserkreis
kommt hier in Frage der Extrazug in der Nacht vom
Pfingstsonnabend (19. Mai) zum 1. Feiertag von Chem-
nitz und Gumnitz nach Dresden, zu welchem wiederum
die außerordentlich ermäßigten Billetpreise bewilligt wer-
den sollen. Ueber alles Nähere werden wir später be-
richten.

— Ein an einem Neubau in Chemnitz beschäftigt
gewesener 19 Jahre alter Maurer stürzte gestern vor-
mittags in der 9. Stunde vermutlich infolge eines Fehl-
trittes aus dem 3. Stockwerk herab und war sofort tot.
Der Unglückliche hatte einen Schädelbruch erlitten.

— Die Fortschrittspartei beabsichtigt, im Laufe dieses
Monates das 25jährige Jubiläum des Bestehens des säch-
sischen Fortschrittsvereins zu begehen. Dieser Verein
wurde am 25. April 1863 in Leipzig unter Vorsitz
Neubergers aus Chemnitz und unter Teilnahme von 70
Bestimmungsgenossen aus allen Landesteilen begründet.

— Der in weiteren Kreisen bekannte frühere Groß-
grundbesitzer und Reichstagsabgeordnete Dieke-Pomßen
ist gestern, Mittwoch, nach kurzem Krankenlager in Mün-
chen, wohin er seinen Wohnsitz vor mehreren Jahren
verlegt hatte, verstorben. Dieke vertrat 6 Jahre lang
den Leipziger Wahlkreis und gehörte der freikonserva-
tiven Richtung an; er war ein Wohltäter der Armen
und besonders bei der ländlichen Bevölkerung in hohem
Grade beliebt.

— In der letzten Sitzung des 3. Straffenates des
Reichsgerichts in Leipzig kam ein großartiger Betrug,
verübt gegen den preussischen Eisenbahnbau, zur Ver-
handlung. Zwischen dem Stahlwerke Osnabrück und der
Eisenbahndirektion Hannover war vor einer Reihe
von Jahren ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach
das Stahlwerk sich zur fortlaufenden Lieferung tabelloser
Eisenbahnschienen verpflichtete. Die Eisenbahndirektion
hatte sich ausbedungen, solche Schienen, welche den Ver-
tragsbedingungen nicht entsprechen würden, also z. B.
Risse und Löcher zeigten, durch ihren kontrollierenden
Vertreter zurückzuweisen. Dieser Vertreter, ein Regie-
rungsbauführer, welcher sich ständig auf dem Stahlwerke
aufhielt, versah jede für gut befundene Schiene an beiden
Enden mit einem entsprechenden eingedrückten Stempel,
die übrigen machte er auf ähnliche Weise kenntlich. Da
es öfters vorkam, daß ein ziemlich großer Prozentsatz
von den Schienen zurückgewiesen wurde, so beschloßen
die maßgebenden Personen des Stahlwerks, dem Regie-
rungsbeamten ein Schnippchen zu schlagen. Man fertigte
ein falschen Annahmestempel an und stempelte damit
selbst diejenigen Schienen, welche man dem Kontrollleur
nicht vorlegen mochte. Ferner verklebte man Risse und
Löcher mit Kitt, überstrich dieselben mit Graphit und
erzeugte durch Uebergießen der betreffenden Stellen mit
verdünnter Salzsäure künstlichen Rost auf den Schienen.
Von den zurückgewiesenen Schienen wurde der betreffende

Stempel weggestrichen, und nachdem dieselben auf die vor-
stehend mitgeteilte Weise behandelt waren, wurden sie
noch einmal dem Annahmestempel vorgelegt. Nachdem
dies Verfahren seit Jahr und Tag geübt war, entdeckte
endlich im Mai v. J. der Regierungsbauführer den Be-
trug. Eine Reihe von Beamten des Stahlwerks wurde
sobald von der Strafammer in Osnabrück wegen be-
trügerischer Urkundenfälschung verurteilt. Von diesen
hatte ein Obergericht Revision eingelegt, weil er den
Annahmestempel nicht für eine Urkunde hielt. Das
Reichsgericht verwarf jedoch das Rechtsmittel.

— Allmählich scheint den z. B. immer noch strei-
kenden Steinmetzgehilfen in Leipzig die Situation doch
ungemütlich zu werden, denn während die Zahl der
von auswärts herbeigerufenen bei den Leipziger Meistern
in Arbeit tretenden Gehilfen von Tag zu Tag zunimmt,
verringert sich diejenige der streikenden Gehilfen unau-
föhrlich. In einer am Montag abend abgehaltenen Ver-
sammlung der streikenden Gehilfen wurde unter anderem
bekannt gegeben, daß abermals 6 Mann abtrünnig ge-
worden seien und daß die Zahl der z. B. in Leipzig
arbeitenden Gehilfen sich auf mindestens 200 belaufe.
Diese Thatfachen stimmten die Versammlung in hohem
Grade versöhnlich und trotz des Widerpruchs der Leiter
des Streikes beschloßen die Versammelten nach längerer
Debatte, ein Schreiben an den Obermeister der Innung
zu richten und anzufragen, ob die Meister gewillt seien,
mit den Gehilfen in Unterhandlungen zu treten.

— Nunmehr ist auch der erste Versuch, die in Oester-
reich bereits vielfach erprobte Einrichtung von Kilometer-
billets für deutsche Bahnen nutzbar zu machen, gemacht
worden und zwar von der allerdings nur 10 Kilometer
langen, aber verkehrreichen Eisenberg-Großener Bahn.
Dieselbe will durch mehrjährige Beobachtung feststellen,
welche Opfer oder Vorteile dieses System für die Be-
triebsannahme mit sich bringt und wie sich das reisende
Publikum dabei befindet. Die zur Ausgabe gelangenden
Kilometerbücher enthalten außer einer Gebrauchsanwei-
sung u. s. w. sechs durchlochte Blätter mit zusammen
120 Koupons à 5 Kilometer, reichen mithin für 600
Kilometer Fahrt aus. Bei Benutzung dieser Bücher
braucht man nicht erst zum Schalter zu gehen, um gegen
Kilometermarken ein wirkliches Billet einzutauschen; der
im Zuge befindliche Schaffner trennt vielmehr die An-
zahl Kilometerkoupons, welche der in Aussicht genom-
menen Fahrt entspricht, aus dem Buch ab. Auf Wunsch
werden gleichzeitig Koupons 2. und 3. Klasse ausgegeben,
sodas der Reisende es in der Hand hat, die eine oder
die andere Wagenklasse zu benutzen. Acht Tage nach
Ablauf der Gültigkeitsdauer ist das Fahrbuch mit den
etwa noch vorhandenen Koupons, deren Wert zurückge-
stattet wird, an die Betriebsverwaltung zurückzugeben.
Sind sämtliche 600 Kilometer abgefahren, so ist eine
neue Bucheinlage zu kaufen. Das Kilometerbuch gilt
nur für diejenige Person, für welche es ausgestellt ist
und welche es unterschrieben hat, kann jedoch auch für
Frau und Kinder mit ausgestellt werden. In diesem
Fall verringert sich die Preisermäßigung, welche bei 600
Kilometer Fahrt in 2. Klasse 44 Prozent, in 3. Klasse
45 Prozent beträgt. Vor den Retourbillets, durch welche
sich im vorliegenden Falle nur 22 bez. 23 Prozent
würden ersparen lassen, haben die in Frage stehenden
Kilometerbillets den in den Augen des Publikums erheb-
lichen Vorteil, daß der Besitzer gar nichts am Billet-
schalter zu thun hat, auch daß man nicht an eine gewisse
Anzahl von Tagen gebunden ist.

— Von den während des zweijährigen Zeitraumes
vom 1. Oktober 1885 bis 1887 im deutschen Post- und
Telegraphenbetriebe vorgekommenen 83 Betriebsunfällen

entfielen nicht weniger als 26 Unfälle auf den Landbrief-
trägerdienst und auf die Befellung von Telegrammen
in den Landbezirken; darunter befanden sich 13 Todes-
fälle. Fünf dieser Todesfälle erfolgten durch Ausgleiten
bei herrschender Glätte, zwei durch Einbrechen auf dem
Eise, sechs durch Erstickten, zwei durch Verirren bei
herrschender Dunkelheit, zwei durch Hitzschlag, einer durch
Schneetreiben und Nebel, einer durch Umstürzen eines
Landbriefträgerwagens bei Glätte. Außerdem sind ein
Landbriefträger und ein Posthilfsbote ermordet worden.
Diese Statistik zeigt, daß der Landbriefträgerdienst mit
erheblichen Gefahren verbunden ist.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

— Kaiser Friedrich hat die Ernennung des Staats-
sekretärs im Auswärtigen Amt, des Grafen Herbert
Bismarck, zum preussischen Staatsminister vollzogen, und
hat Graf Herberth bereits den letzten Ministerialkabinet
beigewohnt. Die Vorgänger des Grafen Herbert Bis-
marck in dessen Reichsamt waren ebenfalls preussische
Staatsminister; es waren dies die Staatssekretäre v.
Bilow und Graf Hagfelldt. Diese Einrichtung war z.
B. von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck empfohlen
worden, weil seiner Ansicht nach der Reichsminister eine
verfälschte Vertretung im preussischen Staatsministerium
bedeutete. Graf Herberth Bismarck scheint Minister ohne
Portefeuille, vorläufig wenigstens, bleiben zu sollen. Ein
valantes Ressort ist nicht vorhanden, eine Bilanz, die
für den Grafen Herberth Bismarck geeignet wäre, tritt
wohl auch in nächster Zeit nicht ein. Das Handels-
ministerium, welches dem Namen nach Fürst Bismarck
selbst inne hat und in welchem ihn Staatssekretär v.
Böttcher vertritt, ist seiner Natur nach mit dem Reichs-
amt des Innern verwandt, und überhaupt hat das ge-
schäftliche Gebiet des Auswärtigen Amtes kaum eine Be-
ziehung zu einem bestimmten preussischen Ressort. Graf
Herberth Bismarck ist der jüngste Minister, den Preußen
wohl je gehabt hat. Seine Ernennung bedingt kaum
eine Rangserhöhung, da er schon vor einiger Zeit Wis-
senschaftlicher Rat mit dem Prädikat Excellenz ge-
worden. Daß gleichzeitig nahe Verwandte im preus-
sischen Ministerium sitzen, ist eine Neuheit; jedenfalls sind
Vater und Sohn in Preußen bisher noch nicht gleich-
zeitig Minister gewesen. Der Kaiser hatte dem Reichs-
kanzler die Ernennung seines Sohnes zum Minister prä-
sidentlich angekündigt, indem er den Empfindungen, welche
ihn gegen den Fürsten befeelen, ungemein herzlich aus-
drückte. Andere Auszeichnungen, welche für den
Reichskanzler in Frage standen, soll derselbe abgewiesen
haben.

— Von offiziöser Seite wird jetzt gemeldet, daß
neuerdings unter teilweiser Mitwirkung des Fürsten
Bismarck und mit Zustimmung der Kaiserin Augusta,
des Kronprinzen und der übrigen Agnaten eine Berein-
barung über die Deckung der Kosten der Krankheit des
Kaisers Friedrich, und zur Sicherstellung der Kaiserin
Victoria und der Prinzessinnen getroffen worden ist.
Aus dem Kronresor sollen hierzu 16 Millionen Mark
verwendet werden.

Oesterreich - Ungarn.

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 22.
April besprach Kroy den nationalen Kampf in Böhmen.
Man wolle denselben zu einer Sprachen- und Beamten-
frage herabdrücken, allein in Wirklichkeit ist er ein Kampf
des deutschen Stammes um seine Existenz, um seine Ehre,
der Vorpostenkampf zwischen der deutschen und slavischen
Rasse; er werde deshalb von allen Deutschen aufmerksam
verfolgt. Die Deutschen wollen Böhmen nicht zum
Festungswall gegen das geeinigste deutsche Reich gemacht
wissen. Laaffe's Politik widerspreche der auswärtigen
Politik Oesterreichs. Während diese sich innig an Deutsch-
land anschließe, stütze sich Laaffe auf Parteien, denen
das Bündnis mit Deutschland ein Dorn im Auge sei,
dadurch werde die nationale Verantwortung der Deut-
schen erhöht und im Vertrauen auf die Zukunft der
deutschen Nation werden sie das Bewußtsein der nation-
alen Gemeinschaft aller Deutschen pflegen.

Schweiz.

— Der Bundesrat hat mit der Ausweisung je-
ner Sozialdemokraten, die in Zürich die Zeitschrift
„Sozialdemokrat“ herstellten und von dort aus vertrie-
bten, nämlich des Redakteurs Max Bernstein, des Ver-
legers Schlatter, des Druckereifaktors Tauscher und
des Verlegers Motteler, bei den Anhängern des alten
republikanischen Radikalismus viel Unzufriedenheit wach-
gerufen, die sich am letzten Sonntag in öffentlichen Ver-
sammlungen Luft machte. In Zürich fand eine solche
in Stärke von etwa 4000 Personen statt. Redakteur
in Stärke von etwa 4000 Personen statt. Er griff sehr
heftig den Bundesrat an und tadelte dessen Nachgiebig-
keit gegen Deutschland, die eine Schwäche sei. Auf seinen
Vorschlag nahm die Versammlung eine Erklärung an,
in der das Vorgehen des Bundesrats als eine Ver-
letzung des Asylrechts gemißbilligt und das Nachgeben
gegen die Drohungen einer fremden Regierung (ab-
solut ist absolut nicht das Mindeste derart erfolgt)

guter Hand. Aber, das sage ich Euch, wer nicht hier
aus dem Orte ist, der erhält nichts, nur meine lieben
Landsleute will ich glücklich machen.“ Da standen sie
alle verblüfft und gafften den edlen Mann an, der einer
That fähig war, zu der von ihnen selbst keiner sich hätte
empor schwingen mögen. Und der Uneigennütige, der
Wohltäter selber, er stand und ließ sich bewundern und
hochpreisen; einen großen seidenen Beutel hob er wieder-
holt empor und lächelte freundlich und liebevoll milde,
dann fuhr er fort: „Ich weiß sehr wohl, daß Ihr nicht
habüchtig seid und auch nicht so arm, um die zwei Gul-
den, die ich die Ehre haben werde, Euch zu schenken, be-
sonders sehr zu begehren, vielmehr überwiegt sicher die
Freude in Euch, einen alten treuen Landsmann und un-
eigennütigen Freund so plötzlich wiedergefunden zu haben.
Nun seht, hier diesen Beutel von blauer Seide aus dem
großen Reiche der Japaneser. Wisst Ihr, was drinnen
ist? Nein! Ich will es Euch sagen. Es steckt was drin-
nen, das der ganzen Welt Heil und Rettung bringt,
ein Päckchen mit Pillen und ein Päckchen mit Pulver
und ein Päckchen mit Pflaster. Mein Wort darauf als
redlicher und studierter Mann, weder Hahnemann, noch
Hippokrates, noch Aesculapinus, weder Galenus noch
Theophrastus, noch alle Propheten der Erde hatten solche
Mittel. In Aegypten und Syrien und Brasilien er-
hielt ich sie von weisen Männern und bringe sie hierher,
um weise Männer zu beglücken. Wer dieses Pulver am
Neujahrstage nächstern nimmt, ist seht vor allen Augen

und schlägt ihm ein Hieb den Kopf mitten durch, so
macht das gar nichts, denn das Pflaster heilt ihn sofort
oder längstens binnen 24 Stunden. Die Pillen heilen
jede innere Krankheit und verlängern das Leben um volle
30 Jahre.

Seht, diese wundervollen Mittel verabsolge ich überall
für 2 Gulden und 40 Kreuzer und wer mir einen Kreuz-
er mehr böte, den würde ich als meinen Todfeind an-
sehen. Ihr aber seid mir liebe Freunde und werthe Land-
leute und bei Euch mache ich eine Ausnahme. Hatt,
noch eins: das Pulver vertilgt die Kunzeln und Sommer-
flecke und die Mädchen bleiben davon häßlich jung,
besonders wenn sie am künftigen Lichtmeßtage etwas da-
von einnehmen mit frischer Milch. Und nun, was sagt
Ihr, wenn ich Euch die Gulden erlasse und alle diese
Mittel zusammen für 40 Kreuzer und auch das nicht
einmal, sondern, da ich mir selbst eine Freude machen
will, für 20 Kreuzer lasse?“

Das Gedränge wurde immer ärger und trotz des
haarsträubenden Unsinns hatte der fremde Doktor am
Abend seine 90 Gulden eingenommen, mit welchen er
den folgenden Morgen ganz uneigennütigartweise ver-
schwunden war, ehe seine Mittel seinem eigenen Bunde
zu gute kommen konnten.

Der Ort aber erfreute sich infolge der allgemeinen
Sucht, 30 Jahre länger zu leben, einer ungeheuren
Diarrhöe zum Andenken an den teueren Landsmann.

eine Dem-
protest ein-
durch die
auf den S-
verbreiten,
Dabei stell-
v. Puttlam
zu gehen.
sofort aus-
überfahre-

— Prä-
nach Schif-
besuchen
ihm mit je-
henframa-
Boulangier-
ten Zucht,
der Kamme-
ratur des
geforderte
Militärs a-
sagte in f-
gefragt, wir
Bengen un-
ten. Nun
diese ich
sächsische
bekannte
sagte aber
griffen wer-
Arme von
doch noch
Haupt der
tungsstreit
er sich eb-
spricht und
preist.
Neht, der
langer.
behaupet,
schleßlich v-

— We-
fort wurde
nis und 1
Belbuse.
vor, daß n
gezogen, u
gastfreundl-

— De-
die politisch
Eine Bess-
verzeichnen
je länger f-
Lage, und
Sanktion e-
viel günstig-
regelmäßig
Steuerdruck
ganze Volk
sollte es at-
ich der Cr-
nicht sel-
Bulgarien
saire Popo-

Berl-
Gummersdo-
Der ehrlid-
bei Frau L-
geben.

Tüch-
auf Sim-
bewandert,
F 1 8 5 a

Eine
wird für
zu erfa-
Claus in

Ein trä-
Die
von rechtl-

Prima
empfehle